

Nah dran



Das katholische Magazin im Mindener Land

Umbruch und Neuanfang





DAS KUNST- UND ANTIKHAUS VAN BÜCHELN IN MINDEN KAUFT ZU REKORDPREISEN AN!

Die Nr. 1 für Minden, Porta Westfalica, Bad Oeynhausen und ganz OWL
mit über 13.440 getätigten Ankäufen in den letzten 4 Jahren!

✓ Kostenlose Bewertung ✓ Barauszahlung sofort oder Echtzeitüberweisung



Altgold



Zahngold



Anlagegold / Barren /
Münzen



Zinn



Versilbertes Besteck
90, 100, 120



Silberbesteck
800, 835, 925



„ Diese Uhren-Modelle sind derzeit besonders für den asiatischen Markt gesucht. Auch defekt. Bieten Sie uns alles an. Wir bewerten Ihre Stücke fair und transparent. Auch besonders nachgefragt sind derzeit Armbänder für den asiatischen Markt. Profitieren Sie auch hier von unserer Expertise. „



„ Für Sammlermünzen wie Kaiserreichmünzen bekommen Sie bei uns immer mehr als den reinen Materialwert, weil der Sammlerwert oft deutlich höher liegt. Bieten Sie uns einzelne Münzen oder ganze Sammlungen an. Nutzen Sie unsere unverbindliche Bewertung Ihrer Münzen. „



Auch diese Fundstücke sind bei uns in den besten Händen:



Zahngold-Aktion

Im Aktionszeitraum erhalten Sie bei uns 20 € mehr für Ihr Zahngold.



Altgold-Aktion

Im Aktionszeitraum erhalten Sie bei uns 20 € mehr für Ihr Altgold (ab 10 Gramm).



**Pöttcherstraße 10
32423 Minden**



**Mo – Fr: 10 – 17 Uhr
Sa: 10 – 13 Uhr
und nach Vereinbarung**



**Tel. 0571-38761539
Mobil 0176-32440067**

Hausbesuche sind in ganz OWL kostenlos nach telefonischer Vereinbarung möglich. Rufen Sie uns gern an.



0176-32440067



info@vanbuecheln.de



www.vanbuecheln.de

INHALT

Der Tod ist nicht das Ende	 7
Musik zwischen Liturgie und Lebenswelt	 9
Kirmes und Glaube – Impuls von Diakon Feldmann	... 11
Hier kocht der Chef selber	... 20
Der Buchtip	... 21
Tipps & Termine	... 22
Zwischen Figur und Fragment	... 23
Infos aus dem Erzbistum	... 24
Kreativ und realistisch – Der Propst im Interview	... 26
Kinderseite: Das Liborifest	... 28
Rätselseite	... 30



Dienst mit Herz und Humor
Drei Messdiener aus dem Mindener Dom erzählen von ihrem Glauben, ihrer Gemeinschaft – und davon, warum sich Engagement lohnt ... 04



Das Herz des Domes neu belebt
Die Umgestaltung des Hochchores gibt einem der bedeutendsten Räume des Mindener Domes neue Strahlkraft ... 12



Trauer und Trost im Kreuzgang
Im Kolumbarium in der Kirche St. Mauritius in Minden finden Verstorbene ihre letzte Ruhe in einem historischen Kreuzgang ... 15



Josef – ein echt cooler Träumer
Die Domschulkinder lassen eine alttestamentliche Geschichte im Stadtheater Minden wieder lebendig werden ... 18

Titelbild: Der Hochchor des vor 1200 Jahren gebauten Mindener Domes wurde neu gestaltet. So wie der Dom ist auch die Kirche insgesamt Veränderungen unterworfen.

Foto: DVM



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

woran denken Sie bei dem Begriff „Ankerzeit“? Dieser Ausdruck, den Sie vielleicht in der Nautik verorten, steht für die Zeit der geistlichen Besinnung im anstehenden Veränderungsprozess des Erzbistums Paderborn. Sie soll helfen, die anstehende Neustrukturierung nicht zu einer reinen verwaltungstechnischen Vergrößerung von Zuständigkeiten verkommen zu lassen. Dass die sinkende Zahl der Kirchenmitglieder und des hauptberuflichen Personals eine Neuordnung und den Abschied von Liebgewonnenem mit sich bringt, ist sicher allen klar. Hier geht es um den Versuch, diese vermeintlichen Verluste zu einer geistlichen Vertiefung zu nutzen.

Was ist uns eigentlich wichtig? Wo können/sollen/wollen wir unsere Kräfte einsetzen? Eine Besonderheit in der katholischen Kirche sind die Sakramente. An verlässlichen Orten soll es künftig stets möglich sein, diese zu empfangen. Im letzten Veränderungsprozess hieß die Frage: Wozu bist du da, Kirche im Mindener Land? Unsere Antwort waren die Grundvollzüge der Kirche: Liturgia – die Feier der Gottesdienste spielt dabei eine entscheidende Rolle und ist mit der Wirkung des Domes ein Anziehungspunkt weit über unseren Raum hinaus. Diakonia – im Heiligen Jahr 2025 waren wir mit unseren caritativen Einrichtungen für das ganze Bistum im Blick. Martyria – der Zeugnischarakter ergibt sich schon aus unserer Diaspora-Situation, wo wir dem biblischen Auftrag, stets bereit zu sein, von der Hoffnung zu sprechen, die uns trägt, durch tägliche Präsenz und Ansprechbarkeit nachkommen. Nutzen wir die Ankerzeit dazu, zu erkennen, welche Akzente unseres Glaubenslebens auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft wirklich wichtig sind.

Ihr Roland Falkenhahn

Propst am Dom zu Minden

Leiter des Pastoralen Raumes Pastoralverbund Mindener Land

Impressum

Herausgeber

Propst Roland Falkenhahn (V.i.S.d.P.)
Pastoralverbund Mindener Land,
Großer Domhof 10, 32423 Minden
Telefon 0571 83764100

Druck und Verlag

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
www.bonifatius.de

Geschäftsführer

Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeyer

Redaktion

Markus Jonas, Michaela Langner

Gestaltung

Markus Jonas

Anzeigen

Astrid Rohde (verantwortlich)
anzeigen@bonifatius.de

Die Erstellung dieses Magazins erfolgt in Zusammenarbeit mit dem **Pastoralverbund Mindener Land** sowie **Der Dom**, Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn



ERZBISTUM
PADERBORN

Bonifatius
GmbH



Dienst mit Herz und Humor

Wer an einem Sonntag den Gottesdienst im Mindener Dom besucht, sieht sie fast immer: Kinder und Jugendliche in Gewändern, die Kerzen tragen, den Weihrauch schwenken oder den Priester unterstützen. Sie sind ein selbstverständlicher Teil der Liturgie – und doch wissen viele Außenstehende kaum, was hinter diesem Dienst steckt. Im Gespräch in der Sakristei des Mindener Doms erzählen Sophie Kaiser (19), Lukas Wilhelm Ulrich (17) und Jan-Niklas Brust (17), warum sie Messdiener geworden sind, was ihnen der Glaube bedeutet und welche Erfahrungen sie geprägt haben.

Der Weg zu den Messdienern beginnt oft nach der Erstkommunion. Bei Sophie war es anders – und gerade deshalb prägend. „Ich bin tatsächlich relativ spät angefangen, mit zwölf Jahren“, erzählt sie. „In meiner alten Gemeinde hatte ich irgendwann keine Lust mehr, aber hier im Dom habe ich mich sofort wohlfühlt.“ Das lag auch an ihrer Familie: Ihr Vater ist Organist im Dom. „Das war irgendwie schon meine Gemeinde.“

Aus einem spontanen Einstieg wurde schnell mehr. Sophie engagierte sich intensiv, übernahm Verantwortung und ist heute Obermessdienerin. „Ich wollte mich schon immer engagieren. Und die Arbeit mit den Kindern macht mir einfach Spaß. Die sind so gut drauf – da ist man selbst automatisch gut drauf.“

Auch Lukas kam früh dazu – allerdings klassisch: „Direkt nach meiner Erstkommunion. Da war ich zehn.“ Schon während der Vorbereitung wuchs sein Interesse. „Man bekommt da mehr vom Gottesdienst mit – und ich wollte verstehen, was da passiert.“ Dass sein Vater früher selbst Messdiener war, spielte ebenfalls eine Rolle. Heute gehört Lukas zur nächsten Generation von Leitern, denn Sophie legt ihr Amt nieder, um nach ihrem Abitur ein Jahr ins Ausland zu gehen. „Ich wurde gefragt, ob ich mehr Verantwortung übernehmen möchte und habe zugesagt.“

Jan-Niklas schließlich fand seinen Weg über Beobachtung und Vorbilder: „Ich habe die Messdiener im Gottesdienst gesehen und fand das spannend. Und meine Schwester war auch dabei – das hat mich motiviert.“

Doch was genau macht ein Messdiener eigentlich? „Wir helfen, den Gottesdienst zu gestalten“, erklärt Sophie. „Wir tragen Kerzen, unterstützen bei der Gabenbereitung und begleiten den Priester.“ Vieles davon sei heute weniger praktisch notwendig, sondern habe vor allem symbolischen Charakter. „Aber genau das macht den Gottesdienst feierlich.“

Für Lukas geht es noch um mehr: „Es ist ein Dienst an Gott. Man zeigt damit auch, dass man dazugehört.“ Gerade für Kinder sei das entscheidend. „Nach der Erstkommunion ist oft erst einmal nichts mehr“, sagt Sophie. „Als Messdiener können sie aktiv bleiben, Gemeinschaft erleben und ihren Glauben weiterentwickeln.“ Auch Jan betont die gemeinschaftliche Dimension: „Es geht



Am „Einsatzort“ im Mindener Dom: Obermessdienerin Sophie mit ihren Nachfolgern Jan-Niklas und Lukas (von links). Der freie Platz ist für den Priester bestimmt.

Foto: Markus Jonas



Sophie, Jan-Niklas und Lukas (von links) zeigen in der Sakristei des Mindener Doms die Messgewänder, die sie üblicherweise bei ihrem Dienst im Gottesdienst tragen.

Foto: Markus Jonas

darum, dass viele zusammen etwas machen. Das finde ich besonders wichtig.“

Den Glauben verstehen – Schritt für Schritt

Alle drei berichten, dass sich ihr Zugang zum Glauben durch den Dienst verändert hat. „Als Kind sitzt man oft im Gottesdienst und versteht nicht viel“, sagt Sophie. „Aber wenn man selbst mitmacht, fängt man an zu begreifen, was da passiert.“ Besonders die zentralen Elemente der Messe hätten für sie eine neue Bedeutung bekommen. „Die Wandlung zum Beispiel – das ist schwer zu erklären. Es wird ja auch in der Liturgie der Messe als ‚Geheimnis des Glaubens‘ bezeichnet. Aber man spürt, dass es etwas Besonderes ist.“

Lukas bestätigt das: „Ohne das Messdiener-Sein wäre ich wahrscheinlich nach der Erstkommunion weniger in die Kirche gegangen. So bin ich drangeblieben.“ Der Dienst wird so für viele zu einem Weg, den Glauben nicht nur zu hören, sondern zu erleben.

Bevor ein Messdiener seinen Dienst übernimmt, steht eine Ausbildung. „Die Kommunionkinder lernen den Ablauf der Messe und ihre Aufgaben“, erklärt Sophie. „Für besondere Gottesdienste üben wir zusätzlich.“ Im Alltag sorgt ein Dienstplan dafür, dass alle Einsätze verteilt sind. „Vor dem Gottesdienst kommen wir zusammen, zie-

hen unsere Gewänder an und teilen die Aufgaben ein“, beschreibt Lukas. „Ich versuche dann, kurz zur Ruhe zu kommen und mich zu konzentrieren.“

Mit zunehmender Erfahrung wächst auch die Verantwortung – besonders für diejenigen, die Leitungsaufgaben übernehmen. „Als Leiter lernt man unglaublich viel“, sagt Sophie. „Organisation, Teamarbeit, den Umgang mit Kindern.“ Manchmal habe sich das sogar wie ein Nebenjob angefühlt. „Aber genau daran wächst man.“ Lukas merkt, dass sich diese Erfahrungen auch positiv auf die Schule auswirken: „Ich bin strukturierter geworden und plane besser.“

Zwischen Lampenfieber und Routine

Der Dienst vor der Gemeinde bringt auch Herausforderungen mit sich. Gerade am Anfang. „Da hat man zunächst Angst, etwas falsch zu machen“, erinnert sich Sophie. „Man steht unter Druck und kennt die Abläufe noch nicht genau.“ Mit der Zeit wird daraus Routine. Lukas beschreibt es so: „Wenn man vor 60 oder 80 Menschen dient, wirkt eine Präsentation in der Schule plötzlich viel spannender.“ Auch Jan betont die Rolle der Gemeinschaft: „Die Älteren helfen den Jüngeren. Das nimmt viel von der Angst.“

Trotz aller Ernsthaftigkeit bleibt Raum für Humor. „Ich glaube, das Lustigste was mir mal passiert ist – das war aber im Paderborner Dom“, erzählt Sophie lachend, „da ist mir die Klingel auseinandergefallen, während ich geklingelt habe. Die ist dann erstmal im hohen Bogen weggefliegen.“ Solche Momente seien zwar im ersten Moment peinlich, würden aber schnell zu gemeinsamen Erinnerungen.

„Mit den Kindern passiert ständig etwas“, ergänzt Lukas. „Einmal hat ein Junge während des Ostergottesdienstes seine Kerze die ganze Zeit geschüttelt, er hat einfach nicht mehr aufgehört“, sagt er und schüttelt den Kopf. Jan erinnert sich an einen eigenen Fauxpas, auch in einer feierlichen Osternachtsmesse: „Ich habe beim Weihrauchschwenken den Boden getroffen. Das war schon peinlich – aber danach konnte man darüber lachen.“ Fehler gehören dazu – und werden in der Gemeinschaft aufgefangen.

Eine Gemeinschaft, die trägt

Ein zentrales Thema für alle drei ist die Gemeinschaft. „Es fühlt sich wie eine Freundesgruppe an“, sagt Sophie. Gemeinsame Aktionen wie Grillabende, Ausflüge oder Übernachtungen stärken den Zusammenhalt. Besonders wichtig: „Hier kommen ganz unterschiedliche Menschen zusammen und alle werden akzeptiert.“ Das unterscheide die Messdienergemeinschaft von Schulklassen. „In der Schule bilden sich schnell feste Gruppen“, sagt Sophie. „Hier verbindet uns vor allem der Glaube.“

In einer Region, in der Katholiken in der Minderheit sind, hat diese Gemeinschaft eine besondere Bedeutung. „Man findet hier Leute, die ähnlich denken“, sagt Lukas. „Das ist nicht selbstverständlich.“ Auch Jan sieht darin einen großen Vorteil: „Man fühlt sich sicher und gut aufgehoben.“

Mehr als ein Dienst

Auf die Frage, ob sie den Dienst weiterempfehlen würden, sind sich alle einig. „Hundertprozentig“, sagt Jan. „Man ist nicht nur Zuschauer, sondern Teil des Ganzen.“ Lukas ergänzt: „Man findet Freunde und wächst daran.“ Sophie stimmt zu, differenziert aber: „Messdiener sein empfehle ich auf jeden Fall. Leiter zu werden sollte man sich aber gut überlegen, denn das ist viel Arbeit.“

Was bleibt, ist ein vielschichtiges Bild: Messdiener sein bedeutet nicht nur, im Gottesdienst zu helfen. Es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, Gemeinschaft zu erleben und einen eigenen Zugang zum Glauben zu finden. Oder, wie Sophie es zusammenfasst: „Man wächst daran und nimmt unglaublich viel fürs Leben mit.“

Markus Jonas



Im Mindener Dom helfen die Messdiener Sophie, Jan-Niklas und Lukas bei der feierlichen Gestaltung der Gottesdienste.

Foto: Markus Jonas

„Ich möchte den Menschen vermitteln, dass der Tod nicht das Ende ist“

Seit sieben Jahren leitet Elke Abatzidis ehrenamtlich katholische Begräbnisfeiern in Minden. Im Interview spricht die ehemalige Pflegefachkraft über ihre Aufgabe, ihre Erfahrungen mit Sterben und Trauer – und darüber, warum sie Menschen Hoffnung vermitteln möchte.

Frau Abatzidis, Sie leiten Begräbnisfeiern in der katholischen Kirche. Was gehört zu Ihrer Aufgabe?

Abatzidis: Zunächst bekomme ich aus dem Pfarrbüro die Kontaktdaten der Angehörigen. Dann nehme ich Kontakt mit dem Trauerhaus auf und vereinbare einen Besuch. Ich fahre zu den Leuten nach Hause und spreche mit ihnen über den verstorbenen Menschen. Ich frage: Was war das für ein Mensch? Wie war sein Leben? Was hat ihn geprägt? Das ist für mich wichtig, weil ich daraus später die Traueransprache vorbereite.

Außerdem spreche ich mit den Angehörigen über den Ablauf der Feier: Welche Bibeltexte gewünscht werden, welche Musik gespielt werden soll oder ob es bestimmte Wünsche gibt. Viele Menschen sind in dieser Situation sehr hilflos und wissen gar nicht, was man bei einer katholischen Beerdigung macht. Dann versuche ich vorsichtig zu beraten, ohne den Menschen etwas aufzudrängen.

Wie läuft eine katholische Begräbnisfeier ab?

Abatzidis: Die Feier hat einen festen liturgischen Rahmen mit Gebeten, Kyrie („Herr, erbarme dich“), Lesungen und Segen. Dazu gehört aber auch die Traueransprache. Dort erzähle ich einige Dinge aus dem Leben des Verstorbenen. Natürlich nicht endlos lang, das möchte heute niemand mehr hören. Im Mittelpunkt steht immer die christliche Botschaft von Auferstehung und Hoffnung.

Mir ist wichtig, dass ich die Menschen vorher besucht habe. Wenn ich in ein Haus komme, bekomme ich ein Gefühl für die Familie, für den Hintergrund und für das Leben des Verstorbenen. Das hilft mir dabei, authentisch zu sprechen.

Nach der Feier in der Kapelle begleiten wir den Sarg oder die Urne zum Grab. Dort gibt es weitere Gebete und den Segensspruch.

Sie machen das ehrenamtlich, nachdem Sie in Ruhestand gegangen sind. Wie sind Sie überhaupt dazu gekommen?

Abatzidis: Propst Falkenhahn und der damalige Pastor Dr. Marcus Falke-Böhne haben mich angesprochen. Ich habe zuerst gesagt: „Nein, das kann ich nicht.“ Für mich war das damals unvorstellbar. Eine Frau bei einer katholischen Begräbnisfeier, ich habe mich sehr dagegen gestäubt.

Aber die beiden haben mich ermutigt. Schließlich habe ich die Ausbildung gemacht und wurde vor sieben Jahren vom damaligen Erzbischof Hans-Josef Becker offiziell beauftragt.

Sie haben viele Jahre als Pflegefachkraft in einem Altenheim gearbeitet. Hat Sie das geprägt?

Abatzidis: Ja, sehr. Ich habe über Jahrzehnte im St. Michaelshaus in Minden gearbeitet und dort viele sterbende Menschen begleitet. Schon früh habe ich erlebt, wie wichtig es ist, dass Menschen am

Kolumbarium St. Mauritius Minden

Pauline-von-Mallinckrodt-Platz 3 · 32423 Minden

Tel. (0571) 83764-100 · www.kolumbarium-minden.de

Täglich geöffnet von 10.00 – 17.00 Uhr

Die Urnenbegräbnisstätte im Zentrum Mindens



Ende ihres Lebens nicht allein sind.

Die Ordensschwestern dort, die das Haus damals führten, haben immer darauf geachtet, dass jemand bei den Sterbenden bleibt. Als junge Frau habe ich oft am Bett gesessen, gebetet, die Hand gehalten oder einfach nur still dagesessen. Das konnte ich irgendwie immer gut. Ich hatte keine Angst davor.

Dadurch ist der Tod für mich etwas geworden, das zum Leben dazugehört.

Trotzdem ist das doch emotional belastend.



Elke Abatzidis beim Entzünden der Osterkerze in der St. Michaelskapelle.

Foto: privat

Abatzidis: Natürlich macht das etwas mit mir. Man darf nicht glauben, dass einen das kaltlässt. Aber ich habe Orte, an die ich mich zurückziehen kann, die Kapelle im Michaelshaus oder den Dom. Dort sitze ich in der Stille, bete und lasse die Gespräche noch einmal Revue passieren. Ich frage mich dann: Hast du den Menschen Trost geben können? Hast du das richtig gemacht?

Eine besonders schwere Erfahrung war der Tod Ihres Mannes. Hat das Ihre Arbeit verändert?

Abatzidis: Ja, sehr. Mein Mann war schwer krank, und ich habe ihn 13 Monate lang zu Hause gepflegt. Danach konnte ich erst einmal keine Begräbnisfeiern mehr übernehmen. Ich wäre nicht in der Lage gewesen, vor einem Sarg zu stehen.

Später habe ich langsam wieder angefangen, zunächst nur bei Urnenbeisetzungen. Dabei habe ich gemerkt, dass diese Erfahrung meinen Blick verändert hat. Heute kann ich den Menschen noch ehrlicher sagen: „Ich weiß, wie sich das anfühlt.“ Das hilft manchmal schon.

Katholische Beerdigungsfeiern wurden ja lange fast nur von Priestern, also Männern, geleitet. Das änderte sich etwa seit den 2010er Jahren, ist aber für viele noch nicht selbstverständlich. Wie reagieren die Menschen darauf, dass Sie Begräbnisfeiern leiten?

Abatzidis: Viele sind erst einmal überrascht. Manche fragen mich: „Sind Sie Diakonin?“ Dann erkläre ich, dass ich ehrenamtlich für diesen Dienst ausgebildet wurde.

Die allermeisten reagieren sehr positiv. Zweimal habe ich erlebt, dass Angehörige ausdrücklich einen Priester wollten. Das akzeptiere ich natürlich. Aber insgesamt bekomme ich sehr gutes Feedback. Ich finde es wichtig zu zeigen, dass Frauen in der Kirche Verantwortung übernehmen können. Natürlich bin ich keine Priesterin, aber ich finde, dass auch eine Frau vor einer Trauergemeinde stehen und Menschen begleiten kann.

Was möchten Sie den Trauernden vermitteln?

Abatzidis: Vor allem Hoffnung. Ich möchte den Menschen sagen, dass der Tod nicht das Ende ist. Natürlich schmerzt der Abschied hier auf der Erde unendlich. Aber ich glaube daran, dass es weitergeht und dass es ein Wiedersehen gibt. Wenn ich das selbst nicht glauben würde, könnte ich diese Aufgabe nicht machen.

Sehr oft schlage ich Angehörigen das Evangelium „Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen“ vor. Für mich steckt darin genau diese Hoffnung: dass wir nicht verloren gehen.

Haben Sie selbst Angst vor dem Tod?

Abatzidis: Nein. Angst habe ich nicht. Natürlich weiß niemand, wie dieser letzte Weg aussieht. Aber ich glaube, dass es nicht schlechter werden kann, sondern besser.

Das ist mein Glaube. Und daraus nehme ich auch die Kraft für diese Aufgabe.

Interview: Markus Jonas

Musik zwischen Liturgie und Lebenswelt

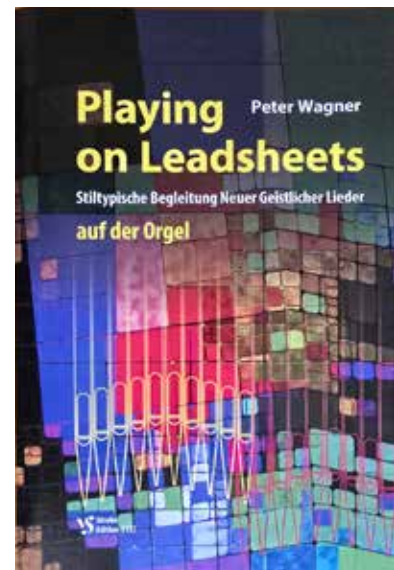
Mit seinem Video-Projekt „Minden Cathedral“ hat Peter Wagner bereits viele Musikliebhaber erreicht. Nun knüpft der Mindener Domorganist daran an – mit neuen digitalen Projekten rund um die Orgelmusik. Im Mittelpunkt stehen diesmal praktische Tutorials für Organisten sowie veröffentlichte Orgel-Arrangements verschiedener Genres.

Schon die Reihe „Minden Cathedral“ war ungewöhnlich: Acht der zwölf veröffentlichten Stücke waren keine klassischen Orgelwerke, sondern Bearbeitungen bekannter Musikstücke – etwa von Klavierwerken, Chormusik oder Popsongs. Wagner arrangierte sie eigens für die Orgel. Besonders das Coldplay-Stück „Viva la Vida“ sorgte für Aufmerksamkeit. „Ich wollte die Noten dieser Orgelarrangements eigentlich ganz gern veröffentlichen“, erzählt Wagner. Doch genau das erwies sich zunächst als schwierig: Bei moderner Musik liegen die Rechte oft bei großen internationalen Verlagen.

Nach vergeblichen Anfragen in Deutschland wandte sich Wagner schließlich direkt an den weltweit größten Musikverlag Hal Leonard Publications in Chicago – mit Erfolg. Der Verlag nahm die Arrangements unter Vertrag und veröffentlichte sie auf seinen digitalen Plattformen. „Zu meiner großen Verwunderung kam recht schnell grünes Licht aus den USA“, sagt Wagner. Für den Domorganisten ist die Zusammenarbeit mit dem internationalen Verlag ein besonderer Schritt: „Jetzt ist dieses Kapitel auch wirklich abgeschlossen, so wie es in der Maximalform gedacht war.“

Parallel dazu arbeitet Wagner seit einigen Jahren an einem weiteren Herzensprojekt: der Begleitung neuer geistlicher Lieder auf der Orgel. Daraus entstand das Lehrwerk „Playing on Leadsheets“, das inzwischen durch eine eigene Tutorial-Reihe auf YouTube ergänzt wird. Die Videos erscheinen im Wechsel mit seiner Reihe „Orgel Improvisation mit Pfiff“, die bereits in der vergangenen Ausgabe von „Nah dran“ vorgestellt wurde.

Im Zentrum steht eine Frage, die viele nebenamtliche Organisten kennen: Wie begleitet man moderne geistliche Lieder stilgerecht auf der Orgel, wenn oft nur eine Melodie mit Akkordsymbolen vorliegt? Genau dafür entwickelte Wagner ein praxisnahes Konzept. Grundlage ist eine Spieltechnik, die ursprünglich von der Hammondorgel stammt: Die rechte Hand spielt die Melodie, die linke die Akkorde, während ein Fuß die Basslinie übernimmt. „Neues geistliches Lied ist ja nichts anderes als geistliche Populärmusik“, erklärt Wagner. Entscheidend sei deshalb, die jeweiligen Musikstile glaubwürdig umzusetzen.



Info

Die Lehrvideos von Peter Wagner werden auf seinem Kanal auf YouTube veröffentlicht: www.youtube.com/@PeterWagner23 Seine Orgel-Arrangements von „Minden Cathedral“ sind unter www.SheetMusicPlus.com erhältlich. Mehr unter www.peterwagner.com



Kanzlei Welslau
Rechtsanwälte
Fachanwälte

Georg Welslau Rechtsanwalt
Fachanwalt für Insolvenz- und Steuerrecht | Insolvenzverwalter

Frank Schneeweis Rechtsanwalt
Fachanwalt für Insolvenz- und Arbeitsrecht | Insolvenzverwalter

Kuhlenstraße 97 | 32429 Minden | Tel. 0571.97425-0 | Fax 0571.97425-25 | www.kanzlei-welslau.de | info@kanzlei-welslau.de

Peter Wagner, Organist am Dom in Minden, hat ein Lehrwerk zur Begleitung neuer geistlicher Lieder auf der Orgel sowie seine Orgelarrangements von „Minden Cathedral“ veröffentlicht. Foto: Markus Jonas



In seinem Lehrwerk zeigt Wagner, wie dieselbe Melodie unterschiedlich begleitet werden kann – etwa als Rumba, Tango, Cha-Cha-Cha oder Ballade. Rhythmische Patterns, Intros, Endings und Akkordvariationen sollen Organisten helfen, moderne Kirchenmusik lebendig und professionell klingen zu lassen. „So funktioniert Popmusik“, sagt Wagner. „Der Rhythmus bestimmt die Musik.“

Die Idee zu diesem umfangreichen Projekt entstand während der Corona-Zeit. Die damals plötzlich vorhandene Zeit habe ihm ermöglicht, das Lehrwerk systematisch auszuarbeiten. Die erste Auflage erschien bereits 2020, inzwischen gibt es eine zweite. Neu hinzugekommen sind die begleitenden Video-Tutorials, die alle zwei Wochen veröffentlicht werden.

Dass moderne geistliche Musik inzwischen auch im Mindener Dom ihren Platz hat, zeigt sich besonders bei der monatlichen Reihe „2 Hours of Faith“. Gemeinsam mit seiner Frau gestaltet Wagner dort eucharistische Anbetungen musikalisch mit. Das Spektrum reicht von gregorianischem Choral über klassische Kirchenmusik bis hin zu modernen Lob-

preisliedern aus der internationalen Worship-Szene. „Da gibt es musikalisch zum Teil richtig, richtig gute Sachen“, sagt Wagner. Gleichzeitig legt er Wert darauf, dass die Texte auch mit katholischer Spiritualität vereinbar bleiben.

Trotz aller Offenheit für moderne Musik sieht Wagner jedoch klare Grenzen. Der Kirchenraum solle ein „Schwellenraum“ bleiben – ein Ort zwischen Alltag und Transzendenz. „Ich glaube, dass es gut ist, wenn wir solche Orte auch bewahren“, sagt er. Deshalb gehe er mit populären Stilmitteln im Gottesdienst bewusst zurückhaltend um. Zwar freue er sich über positive Reaktionen auf ungewöhnliche Arrangements wie „Viva la Vida“ auf der Orgel. Dennoch wolle er vermeiden, dass Kirche bloß zur Bühne weltlicher Unterhaltung werde.

So verbindet Wagner in seiner Arbeit zwei Anliegen: die Offenheit für neue musikalische Ausdrucksformen – und zugleich die Bewahrung des besonderen Klangraums Kirche. Genau diese Spannung macht auch seine neuen Projekte aus.

Markus Jonas

Libori: Wo Kirmes und Glaube vereint sind

von Diakon Wolfgang Feldmann

Wenn sich die Innenstadt von Paderborn in ein buntes Meer aus Fahnen, Lichtern und fröhlichen Menschen verwandelt, ist es wieder so weit: Libori hat begonnen. Das traditionsreiche Fest des Erzbistums Paderborn, zu dem auch Minden gehört, wird jährlich Ende Juli gefeiert. Es zählt zu den größten und ältesten Volksfesten Deutschlands und verbindet auf einzigartige Weise religiöse Feierlichkeiten mit ausgelassener Kirmesstimmung.

Seinen Ursprung hat Libori im Jahr 836, als die Reliquien des heiligen Liborius nach Paderborn überführt wurden. Bis heute bildet die feierliche Prozession zu Ehren des Bistumspatrons den religiösen Höhepunkt der Festwoche. Tausende Gläubige nehmen daran teil und unterstreichen damit die tiefe Verwurzelung des Festes im kirchlichen Leben der Region.

Doch Libori ist längst mehr als ein kirchliches Ereignis. Auf dem Liboriberg und in den angrenzenden Straßen erstreckt sich eine der größten Innenstadtkirmesse Deutschlands. Fahrgeschäfte, Buden und kulinarische Angebote locken Besucherinnen und Besucher jeden Alters an.

Ein besonderer Treffpunkt ist der „Pottmarkt“, auf dem Händler ihre Waren anbieten – von Haushaltsartikeln bis hin zu regionalen Spezialitäten. Hier zeigt sich Libori von seiner traditionellen Seite als Jahrmarkt mit langer Geschichte.

Libori steht für Gemeinschaft, Tradition und Lebensfreude. Ob beim stillen Gebet im Dom, beim Bummel über den Pottmarkt oder bei einer rasanten Fahrt im Karussell – das Fest bietet für jeden etwas und bleibt ein fester Bestandteil der regionalen Identität.

Mit seinem gelungenen Mix aus Geschichte und Moderne begeistert Libori Jahr für Jahr aufs Neue und zeigt, wie lebendig Tradition sein kann.



Foto: Besim Mazhici / Erzbistum Paderborn

IMPULS

Das Herz des Domes neu belebt

Mit einer behutsamen, zugleich aber deutlich sichtbaren Neugestaltung hat der Hochchor des Mindener Domes eine neue liturgische und spirituelle Mitte erhalten. Neue Elemente wie das moderne Chorgestühl, ein zusätzliches Taufbecken und der Altarbereich der Goldenen Tafel verbinden jahrhundertealte Tradition mit den Anforderungen einer lebendigen Gemeinde von heute.

Der Mindener Dom gehört zu den großen historischen Sakralbauten Nordwestdeutschlands – ein Ort, an dem sich über mehr als zwölf Jahrhunderte Glaube, Kunst und Geschichte verdichtet haben. Doch selbst ein Bauwerk dieser Bedeutung bleibt nicht statisch. Mit der Neugestaltung des Hochchores ist in den vergangenen Monaten ein tiefgreifender Transformationsprozess gelungen, der Tradition und Gegenwart auf bemerkenswerte Weise verbindet.

Die Ursprünge der Umgestaltung reichen bis ins Jahr 2018 zurück. Was damals als Vision begann, entwickelte sich in enger Abstimmung zwischen Domgemeinde, Denkmalschutz, Fachplanern und dem überkonfessionellen Förderverein Dombau-Verein Minden (DVM) zu einem komplexen, sorgfältig gesteuerten Gesamtprojekt.

Im Zentrum stand die Frage, wie der liturgische Raum des Hochchores den Anforderungen einer lebendigen Gemeinde gerecht werden kann, ohne seine historische Identität zu verlieren. Die Antwort darauf ist seit Dezember sichtbar: ein neuer, klar strukturierter Raum, geprägt durch einen massiven Granitunterbau als Hochaltar für die berühmte Goldene Tafel, ein neu gestaltetes Chorgestühl, ein neues Taufbecken, flexible Bestuhlungsformen sowie ein überarbeitetes liturgisches Zentrum.

„Der Hochchor ist das Herz unseres Domes“, betont Propst am Dom Roland Falkenhahn. „Hier verdichten sich Liturgie, Geschich-

te und Gegenwart. Die Neugestaltung schafft die Voraussetzung, dass dieser Raum auch künftig lebendig bleibt und Menschen unmittelbar anspricht.“

Besonders wichtig war den Verantwortlichen dabei die stärkere liturgische Nutzbarkeit des Hochchores. „Die Goldene Tafel war immer Bestandteil eines Hochaltars“, erläutert Falkenhahn. „Darum hat sie jetzt wieder einen Altarblock unmittelbar davor bekommen.“ In diesem neuen Altarsockel befindet sich zugleich ein Reliquiengrab mit den Reliquien der heiligen Sophia von Minden.

Auch das neue Taufbecken im Hochchor entstand aus praktischen und theologischen Überlegungen heraus. Das große Taufbecken im Eingangsbereich sei zwar „von der Symbolik theologisch ganz schön“, sagt Falkenhahn, „weil man mit der Taufe ja in die Kirche eintritt. Aber an dieser Stelle ist das Taufbecken sehr unpraktisch“. Kleine Taufgesellschaften fänden im Hochchor nun deutlich bessere Bedingungen vor: „Man ist nah beieinander, und auch andere Gottesdienstformen können dort oben stattfinden.“

Ein weiteres zentrales Element ist das neue Chorgestühl. Es knüpft bewusst an die jahrhundertealte Tradition des Domkapitels an. „Da historisch die Domherren dort über Jahrhunderte das Stundengebet vollzogen haben, ist ein ganz neues, modernes Chorgestühl entstanden“, erklärt der Propst.



Die Reliquien der heiligen Sophia von Minden haben im Hochchor des Doms einen sichtbaren und würdigen Ort gefunden. Erzbischof Udo Markus Bentz verschloss die Reliquien im vergangenen Dezember im Altar und bescheinigte dies auf Lateinisch und mit Siegelack.

Fotos: DVM



Der neu gestaltete Hochchor des Mindener Doms – mit einem Altarblock vor der berühmten Goldenen Tafel, neuem Chorgestühl und neuem Taufbecken.

Foto: DVM

Die Umgestaltung wird nach seinen Worten von den Besuchern bemerkenswert positiv bewertet. „Der neugestaltete Hochchor wird sehr gut angenommen“, berichtet Falkenhahn. „Auch von Leuten, die sich vorher kritisch bis ablehnend gegenüber der Planung geäußert haben.“

Die Goldene Tafel, deren gotisches Retabel zu den bedeutendsten Kunstwerken des Domes zählt, erhielt im Zuge der Arbeiten nicht nur eine umfassende Reinigung und Justierung, sondern auch einen neuen architektonischen Rahmen. Der Granitsockel verleiht dem Ensemble eine neue Präsenz und Stabilität – sowohl physisch als auch symbolisch.

Dabei ging es nicht um ein bloßes Restaurieren, sondern um eine bewusste Weiterentwicklung: Der Hochchor wurde neu gedacht, ohne seine Geschichte zu verleugnen. „Wir wollten kei-

nen musealen Raum schaffen, sondern einen Ort, der genutzt wird, im Gottesdienst wie im kulturellen Leben der Stadt“, erläutert der Vorsitzende des Dombau-Vereins Minden, Hans-Jürgen Amtage. „Die Verbindung von historischer Substanz und zeitgemäßer Gestaltung war dabei unser Leitgedanke.“

Seinen spirituellen und zugleich künstlerischen Höhepunkt findet das Projekt im neuen Schrein für die heilige Sophia. Die sogenannte „Kalte Sophie“, eine der Eisleiligen, ist tief in der regionalen Frömmigkeit verwurzelt. Ihre Reliquien, die um 800 mit Karl dem Großen nach Minden kamen, haben nun einen sichtbaren, würdigen Ort im Altar der Goldenen Tafel gefunden.

Der Schrein, vom Mindener Juwelier Laufer gefertigt in traditioneller Goldschmiedekunst, fügt sich bewusst in die Gesamtgestaltung des Hochchores ein. Er verbindet mittelalterliche Reliquienverehrung mit einer zeitgenössischen Formsprache, die die Nettetaler Architektin Ines Groß entworfen hat. Ein Brückenschlag zwischen den Jahrhunderten.

Für Propst Falkenhahn ist dieser Ort von besonderer Bedeutung: „Mit dem Sophia-Schrein bekommt die Geschichte unseres Domes ein neues, sichtbares Zentrum. Er lädt ein zur stillen Begegnung mit einer Heiligen, aber auch mit der eigenen Spiritualität.“

Auch Amtage unterstreicht die Tragweite dieser Entscheidung: „Der Schrein ist weit mehr als ein kunsthandwerkliches Objekt. Er steht für die Kontinuität des Glaubens über die Jahrhunderte hinweg und macht diese im Raum erfahrbar.“

Die Neugestaltung des Hochchores ist nicht zuletzt ein Beispiel für bürgerschaftliches Engagement, die auch der Paderborner Erzbischof Udo Markus Bentz bei der Altarsegnung im Dezember hervorhob. Der Dombau-Verein Minden habe das Projekt maßgeblich finanziert und begleitet – ein Einsatz, der weit über den reinen Erhalt von Bausubstanz hinausgehe.

Mit der feierlichen Altarsegnung fand das Projekt seinen liturgischen Abschluss. Doch seine Wirkung beginnt gerade erst. DVM-Vorsitzender Hans-Jürgen Amtage: „Der neue Hochchor ist kein Endpunkt, sondern ein Ausgangspunkt für Gottesdienste, kulturelle Veranstaltungen und die Begegnung von Menschen mit einem Raum für die Domgemeinde, aber auch für die Stadtgesellschaft insgesamt. Es ist ein Raum, der Geschichte atmet und zugleich in die Zukunft weist.“

DVM/Markus Jonas



Der Schrein der heiligen Sophia von Minden wurde vom Mindener Juwelier Laufer gefertigt und in den Altarblock vor der Goldenen Tafel eingefügt.

Foto: DVM



Ganz weit oben in Qualität und Leistung!

Klusmeyer
MALERFACHBETRIEB. HANDEL UND HANDWERK

Inhaberin: Simone Klusmeyer
Malermeisterin und Raumdesignerin

Mindener Straße 63 · 32469 Paterberg
Telefon: 05707-2126 · Telefax: 05707-1491 · Mobil: 0175-4183840
www.maler-klusmeyer.de · info@maler-klusmeyer.de



Sonja Heinemeyer ist für das Kolumbarium im Kreuzgang der Kirche St. Mauritius in Minden zuständig.

Foto: Markus Jonas

Trauer und Trost im Kreuzgang

Im Kolumbarium in der Kirche St. Mauritius in Minden finden Verstorbene ihre letzte Ruhe in einem historischen Kreuzgang. Sonja Heinemeyer kümmert sich nicht nur um die verwalterischen Aspekte dieser letzten Ruhestätte, sondern begleitet auch Menschen in ihrer Trauer.

Wenn Sonja Heinemeyer durch den Kreuzgang der katholischen Mauritiuskirche in Minden geht, begegnet sie dort nicht nur Namen auf Urnenplatten, sondern vor allem Menschen in Ausnahmesituationen. Seit der Eröffnung des Kolumbariums begleitet die Verwaltungsreferentin Angehörige bei der Auswahl eines Platzes für Verstorbene und erlebt dabei immer wieder, wie eng organisatorische Fragen und persönliche Trauer miteinander verbunden sind.

Das Kolumbarium im Kreuzgang der Kirche St. Mauritius besteht seit 2018. Dort werden Urnen in speziell angefertigten Urnenschränken beigesetzt. „Ein Kolumbarium ist eigentlich eine Sammlung von Urnengräbern an einem Platz“, erklärt Heinemeyer. Anders als auf einem klassischen Friedhof gebe es „keine Bestattung in der Erde, sondern in einem schrankartigen Gebilde“.

volksbankinostwestfalen.de

**Mitreden,
mitbestimmen,
Mitglied werden.**

**Volksbank
in Ostwestfalen**

**Brauns
Bestattungen**

*Bestattungen
Überführungen
Bestattungsvorsorge*

**Beratung
und Betreuung
im Trauerfall
Alle Bestattungsarten**

Hauptstraße 133 · 32479 Hille-Oberlütbe
Tel.: 05734 - 1340 · Fax: 05734 - 6494
info@brauns-bestattungen.de
www.brauns-bestattungen.de

Info

Das Kolumbarium St. Mauritius (Pauline-von-Mallinckrodt-Platz 3, Minden) ist eine Begräbnisstätte für Urnen mit der Asche Verstorbener. Das Kolumbarium wurde 2018 im Kreuzgang der katholischen St.-Mauritius-Kirche mitten in der Altstadt eingerichtet. Es gibt Platz für 120 Urnen.

Im historischen Kreuzgang der Kirche St. Mauritius befindet sich ein Kolumbarium, in dem Urnen beigesetzt werden (Foto rechte Seite).
Foto: Markus Jonas

Der Ort sei bewusst gewählt worden: „Für viele Menschen spiele die Nähe zur Kirche eine wichtige Rolle. „Sie fühlen sich da wohl, geborgen vielleicht. Kirche und Gott näher“, sagt Heinemeyer.

Dabei komme es längst nicht nur auf praktische Gründe an. Zwar schätzten viele Angehörige, dass im Kolumbarium keine Grabpflege notwendig sei und Angehörige nicht regelmäßig anreisen müssten. Doch zugleich beobachtet sie auch eine spirituelle Sehnsucht: „Es ist halt einfach eine Kirche. Sie sind nahe bei Gott und fühlen sich da gut aufgehoben.“ Es sind auch nicht nur Katholiken, die sich im Kreuzgang bestatten lassen, auch evangelische Christen finden ihre letzte Ruhe dort.

Die Menschen kämen häufig schon zu Lebzeiten zu ihr, um Vorsorge zu treffen. „Das wird ja immer mehr, dass die Leute sich schon zu Lebzeiten Gedanken machen, wie sie bestattet werden möchten“, erzählt Heinemeyer. Sie empfiehlt ausdrücklich, Wünsche frühzeitig festzuhalten. Denn nach einem Todesfall seien viele Angehörige überfordert. „Selbst die Farbe der Urne ist dann ein Problem“, sagt sie. „Der eine sagt: Mamas Lieblingsfarbe war rosa. Und der nächste sagt: Nein, sie hat immer lieber blaue Pullover getragen.“

Obwohl ihre Stelle offiziell eine Verwaltungsaufgabe ist, wird Heinemeyer immer wieder auch zur Zuhörerinnen und Begleiterin. „Da muss man schon auch mal trösten“, sagt sie. Ein Trauerfall werde nie zur Routine: „Das ist eine Ausnahmesituation für alle.“

Die besondere Atmosphäre des Kolumbariums trägt für viele zum Trost bei. Der Kreuzgang ist täglich geöffnet; Besucher können dort verweilen und auf Bänken sitzen. „Ob es draußen regnet, schneit oder vierzig Grad sind, da ist es immer angenehm und trocken“, beschreibt Heinemeyer den Ort. Wer in der benachbarten Kirche beten möchte, kann sich zudem einen Schlüssel besorgen. Beisetzungen seien flexibel möglich, oft auch samstags. Die Mauritiuskirche selbst ist weiterhin geweihter Gottesdienstraum. „Wenn jemand für die Beisetzung einen Gottesdienst oder eine Messe haben möchte, ist das kein Problem“, erklärt sie.

Noch ist das Kolumbarium in Minden vergleichsweise klein. Mal gebe es nur eine Beisetzung im Jahr, manchmal sechs oder sieben. Doch das Interesse wachse. Bereits heute denken viele Menschen frühzeitig darüber nach, dort einmal beigesetzt zu werden.

Für Sonja Heinemeyer zeigt sich darin auch ein gesellschaftlicher Wandel. Familien lebten oft nicht mehr an einem Ort, traditionelle Formen der Grabpflege würden schwieriger. Gleichzeitig wollten viele Menschen dennoch einen geschützten und würdevollen Ort der Erinnerung. Das Kolumbarium könne beides verbinden: praktische Entlastung und spirituelle Nähe. Und so ist der Kreuzgang von St. Mauritius ein Raum geworden, in dem Trauer, Erinnerung und Hoffnung zusammenkommen.

Markus Jonas



Blumenhaus
VAN DER MEYDEN GmbH

Moderne Floristik für jeden Anlass
Gartengestaltung + Pflege
Trauerfloristik · Grab-Neuanlagen
Jahres- und Dauergrabpflege
Mit über 40-jähriger Erfahrung
Wir beraten Sie gerne!

Hohenstaufenring 29 (Haupteingang Südfriedhof) · Minden · Telefon 2 24 17



**WIRTSCHAFTSPRÜFER
STEUERBERATER**

KOMPETENZ IN BERATUNG FÜR
UNTERNEHMEN UND PRIVATPERSONEN

**JETZT
KONTAKTIEREN**

Angela Barkowsky
Wirtschaftsprüferin, Steuerberaterin

Dipl.-Kfm. Thorsten Zehner
Steuerberater

Roonstraße 22 · 32427 Minden
Tel. 0571 / 8 37 93 0 · www.steuer-minden.de



Josef – ein echt cooler Träumer

Beim zweitägigen Theaterfest der Kinder der Domschule Minden drehte sich in diesem Jahr alles um die alttestamentliche Geschichte von Josef und seinen elf Brüdern. Mit großer Spielfreude boten die Viertklässler im vollbesetzten Stadttheater in Minden eine gelungene Darbietung.

Josef lebt mit seinen elf Brüdern und seinem Vater Jakob in Kanaan. Jakob liebt seinen Sohn Josef über alles und schenkt ihm einen prächtigen Mantel. Das bleibt seinen Brüdern nicht verborgen und sie werden neidisch. Als Josef ihnen seine Träume erzählt, beginnen sie ihn zu hassen. Bei der nächsten Gelegenheit schlagen sie Josef, werfen ihn in einen ausgetrockneten Brunnen und verkaufen ihn schließlich als Sklaven nach Ägypten. Doch Gott begleitet Josef. Der junge Mann wird an einen Minister des Pharaos verkauft und steigt vom Sklaven zum Hausverwalter bei Potifar, dem „Sicherheitschef“ des Pharaos auf. Da er der Verführung durch Potifars Frau nicht folgt, wird er von ihr hereingelegt, fälschlich beschuldigt und kommt ins Gefängnis. Hier trifft er nach langer Zeit auf weitere Gefangene, den Bäcker und den Mundschenk des Pharaos.

Josef deutet deren Träume, die sich bald darauf erfüllen. Seltsame Träume plagten auch den Pharao. Da erinnert sich der Mund-

schenk an seinen früheren Mitgefangenen. Sofort wird Josef aus dem Gefängnis geholt und deutet die Träume des Pharaos und sagt so sieben fette Jahre im Überfluss und sieben magere Jahre der Hungersnot voraus.

Vom Sklaven zum Minister

Der Pharao erkennt die Weisheit in Josefs Prophezeiungen und ernennt ihn zu seinem Minister. Josef lässt in den ersten sieben Jahren überflüssiges Korn speichern um in den Zeiten der Not zu überleben. Als die Hungerjahre beginnen, kommen Menschen aus allen umliegenden Ländern um Korn zu kaufen. Auch Josefs Brüder aus Kanaan kommen in der Hoffnung auf Hilfe nach Ägypten. Josef erkennt sie, prüft sie und vergibt ihnen. Gottes Zuspruch und Treue haben Josef begleitet und ihm Mut gemacht, die schweren Zeiten zu überstehen.



Die biblische Geschichte von Josef, der von den eigenen Brüdern als Sklave verkauft wurde, und dann bis zum Minister am Hof des Pharaos in Ägypten aufsteigt, führten die Kinder der Domschule im vollbesetzten Stadttheater in Minden auf.

Foto: Kristina Löchel

Mit großer Darstellungskraft und Spielfreude boten die Viertklässler, die in jedem Jahr die Rahmenhandlung des Theaterfestes übernehmen, am 18. und 19. März im vollbesetzten Stadttheater eine überaus gelungene Darbietung. Die mitreißenden, aber auch nachdenklich stimmenden Lieder des Musicals sowie die zeitgemäßen Texte ließen die alttestamentliche Geschichte von Josef und seinen Brüdern (be-)greifbar werden und die Botschaft, dass Verzeihen und Vergebung besser sind als Rache, wurde eindrucksvoll deutlich.

Unterstützt wurden die Viertklässler durch die Erstklässler, die ihren Traumentanz überzeugend in Szene setzten, von den Zweitklässlern, die in einer großen Karawane mit Nomaden, Bauchtänzerinnen und Dromedaren („die haben nur einen Höcker“) über die Bühne zogen, sowie durch die Drittklässler, die mit ihrem energiegeladenen Erntetanz die sieben fetten Jahre gekonnt darstellten.

Umrahmt wurde die Aufführung von Auftritten des Chores. So standen alle 404 Domschulkinder aus 52 Nationen auf der Bühne und präsentierten selbstbewusst und stolz ihre Ergebnisse und machten die beiden Abende zu einem unvergesslichen Theaterfest. Der kräftige Applaus der Eltern und Gäste im Stadttheater belohnte die Mühen der Proben und viele Eltern zeigten sich stolz und auch überrascht über die tolle Leistung ihrer Kinder, die beim Theaterspielen, Singen, Tanzen und Musizieren selbstbewusst ihr Können zeigten. Am Ausgang erhielt jeder Zuschauer von den darstellenden Kindern Blumensamen und selbstgestaltete Josef-Karten in einem kleinen Jutesäckchen, auf denen der Zusrpruch stand: „Träume Gottes Plan, dann ist Er für dich da und deine Träume werden wahr!“ Und so konnten alle Zuschauer Erinnerungen, Anregungen und Ermutigungen von diesem Theaterfest mit nach Hause nehmen.

Marita Stein-Willemsen



Ein großer Erfolg war die Aufführung der Domschule Minden im Stadttheater.

Fotos: Kristina Löchel



Wir sorgen für E-Mobilität

MEISTERBETRIEB FÜR HEIZUNG, SANITÄR UND ELEKTRO

Ihr Meisterbetrieb für Heizung • Sanitär • Elektrotechnik
Sonnenkollektoren • Brennwertechnik • Photovoltaik

EEG-Förderung endet – Jetzt clever in Eigenstrom investieren mit Batteriespeichern von SUN



Michael Rösender • Ilser Landstraße 15 • 32469 Petershagen
Tel. 05705 456 • www.roesener-haustechnik.de

Restaurant Fischbäcker

Fisch & Meer in Minden

Unser Restaurant finden Sie jetzt Am Kleinen Domhof 14!



Immer Freitag von 15-18 Uhr:

Backfischplatte

für 2 Personen

nur **35,- €**

(statt 40,- €)

Öffnungszeiten: Di. – Sa. 10.30 – 15.00 Uhr
Fr. 10.30 – 18.00 Uhr • So. + Mo. Ruhetag



Am Kleinen Domhof 14 • 32423 Minden
Tel.: 0571 / 2 39 50
www.fischbaecker-minden.de



Foto: Markus Jonas

Hier kocht der Chef selbst

Ob für das Team, seine Mitarbeitenden oder als Dankeschön für ehrenamtliches Engagement: Propst Roland Falkenhahn kocht gern für Gäste. Hier gibt er eine besondere Empfehlung zum Selbermachen.

Zugegebenermaßen hat dieses Rezept nur bedingt etwas mit Kochen zu tun, aber zu einem guten Gericht gehört für mich auch ein guter Nachtisch. Als Liebhaber von Kaffee und fruchtigen Süßspeisen möchte ich Ihnen ein etwas anderes Tiramisu-Rezept ans Herz legen.
Roland Falkenhahn

Das Rezept: Fruchtiges Tiramisu

Die Zutaten

3 Eigelb
5 EL Zucker
300 g frische Pflaumen
etwas Zimt
2 EL Rotwein
500g Mascarpone
7 EL Amaretto
300g Löffelbiskuit (3x 100g)
200 ml kalter Espresso
etwas Kakao zum Bestäuben

So wird´s gemacht:

- 1) Espresso kochen und kühlstellen.
 - 2) Die Pflaumen entsteinen, in einen Topf geben und mit 2 EL Zucker karamellisieren. Anschließend mit Rotwein ablöschen und köcheln lassen, bis die Pflaumen weich sind. Den Pflaumenkompott mit Zimt abschmecken und auskühlen lassen.
 - 3) Eine Auflaufschale mit einem Drittel des Löffelbiskuits auslegen.
 - 4) Den kalten Espresso mit 4 EL Amaretto verrühren. Ein Drittel davon entnehmen und damit den Löffelbiskuit beträufeln.
 - 5) Jetzt Eigelb mit 3 EL Zucker in eine Schüssel geben und mit einem Mixer schaumig schlagen. Nach und nach Mascarpone unterheben und mit ca. 3 EL Amaretto abschmecken. Bei der Zugabe des Amarettos darauf achten, dass die Creme nicht zu flüssig wird.
 - 6) Ein Drittel von der Mascarpone-Creme entnehmen und auf dem Löffelbiskuit verteilen.
 - 7) Eine zweite Schicht Löffelbiskuit auflegen und ebenfalls mit einem Drittel des Espresso-Amaretto-Mix' beträufeln. Darauf die ausgekühlte Pflaumenmasse geben und mit 1/3 Mascarpone bestreichen.
 - 8) Die letzte Schicht Löffelbiskuit auflegen, mit dem restlichen Espresso-Amaretto-Mix beträufeln und die übrige Mascarpone auftragen.
 - 9) Nun für ca. 5 Stunden kaltstellen und kurz vor dem Servieren mit Kakao-Pulver bestäuben!
- Guten Appetit!
Wünscht Ihr Propst Roland Falkenhahn

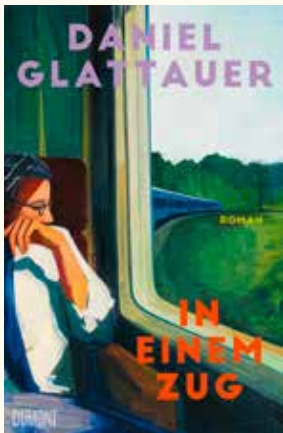


Foto: KI-generiert

DER BUCHTIPP

AUTOR MIT SCHREIBBLOCKADE

Yvonne Striet über den Roman „IN EINEM ZUG“ von DANIEL GLATTAUER



Wir begleiten als Leserinnen und Leser einen bekannten und erfolgreichen Liebesroman-Autor mit Schreibblockade in einem Zug zu einem wichtigen Termin in München.

Er sitzt in seinem Zugabteil einer Frau „im frühen mittleren Alter“ gegenüber. Es entspinnt sich ein lockerer und schneller Dialog zwischen den beiden.

Im Lauf der Zeit verstrickt die Frau, Physio- und Psychotherapeutin, den verschlossenen Schriftsteller in ein Gespräch über die Liebe und darüber, ob den Romanen eigene Erfahrungen zugrunde liegen und Vieles mehr. Anfangs sträubt er sich, dann gibt er erschöpft nach. Der Autor gerät immer mehr in Bedrängnis.

Ein kurzweiliger und charmanter Erzählstil mit witzigen Dialogen und Gedanken machen den 200-seitigen Roman zu einem interessanten Urlaubsroman, vielleicht für die nächste Zugfahrt?

Yvonne Striet

Yvonne Striet ist Mitarbeiterin der Katholischen öffentlichen Bücherei (KöB) im Paulinum Minden.

Katholische öffentliche Bücherei im Paulinum
Trippeldamm 2c, Minden

Öffnungszeiten:

So: 11.00 – 12.00 Uhr
Di: 09.00 – 11.30 Uhr (in ungeraden Wochen)
Do: 14.30 – 15.30 Uhr (in geraden Wochen)



Foto: Domgemeinde

Die KöB unterstützen

Wer Bücher online beim Verlagshaus Borromedien bestellt, kann mit einem zusätzlichen Eintrag die Katholische öffentliche Bücherei unterstützen: Einfach im Kaufauftrag die Kunden-Nummer 220 215 der Bücherei angeben. So erhält die Bücherei eine Provision für die Anschaffung neuer Medien. Die Ausleihe ist in der KöB natürlich kostenlos!

Die Würde des Menschen
ist der Maßstab
für unser Handeln.



BESTATTUNGEN
ROLF WEHRMANN



Grille 1 | 32423 Minden | Tel. 0571 32600 | Fax 0571 388 38 388 | www.bestattungen-minden.de
Bestattungskosten – Berechnung auch telefonisch – sofort, umfassend, unverbindlich.



Informationen unter:
RuheForst Schaumburger Land / Bückeburg

Schlossplatz 6 - 31675 Bückeburg
Telefon: 0 57 22 / 95 58 40
Telefax: 0 57 22 / 27 0816
E-Mail: info@ruheforst-schaumburgerland.de
Internet www.ruheforst.schaumburgerland.de



RuheForst. Ruhe finden.

Tipps & Termine

Konzerte im zweiten Halbjahr 2026 im Dom zu Minden

Reihe „2 Hours Of Faith“ –

Stärkung im Glauben aus der Tradition der Kirche

(Anbetung – Lobpreis – Stille – Musik – Eucharistischer Segen)

dienstags, 8. September, 13. Oktober, 10. November, 8. Dezember - jeweils 19.00 Uhr

Pastor Christian Bünnigmann

Christine Wagner - Gesang

Peter Wagner - Orgel

Reihe „Cantate Domino“ –

Sologesang in der Hl. Messe mit Werken aus verschiedenen Jahrhunderten

sonntags, 13. September, 11. Oktober, 15. November - jeweils 11.30 Uhr

Christine Wagner - Sopran

Peter Wagner - Orgel

Orgelkonzert I zum Orgeljubiläum

Freitag, 11. September, 19.30 Uhr

Peter Wagner, Minden

Orgelkonzert II zum Orgeljubiläum

Freitag, 18. September, 19.30 Uhr

Gereon Krahforst, Maria Laach

Orgelkonzert III zum Orgeljubiläum

Freitag, 25. September, 19.30 Uhr

Martin Schmeding, Leipzig

Mittelalterliche Klangwelten

Samstag, 14. November, 19.30 Uhr

Ensemble „Nimmerseelich“, Leipzig

Alle weiteren konzertanten Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dvm-events, Connecting Centuries und HMK Hannover siehe unter www.dom-minden.de sowie www.klangraum-kirche.de

Zwischen Figur und Fragment

Mit der Ausstellung „StattBild“ zeigt der Dombau-Verein Minden (DVM) im Domschatz Minden noch bis zum 2. August einmal mehr, wie lebendig der Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart sein kann. Die Werke des Bildhauers Ralf Kleine aus Berlin treten dabei nicht in Konkurrenz zu den historischen Schätzen des Hauses – sie setzen ihnen bewusst etwas Eigenständiges entgegen. Oder, wie es der Ausstellungstitel andeutet: ein „StattBild“ statt eines klassischen Bildes.



Ralf Kleines Arbeiten bewegen sich auf der spannenden Grenze zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion. Seine Figuren sind erkennbar menschlich, und doch entziehen sie sich eindeutiger Lesbarkeit, wie Kulturredakteurin Ursula Koch bei der Vernissage betonte. Körper wirken fragmentiert, Haltungen sind reduziert, Gesichter oft nur angedeutet. Gerade in dieser Reduktion liegt die Kraft seiner Skulpturen: Sie erzählen nicht, sie fordern heraus. Wer sich auf sie einlässt, entdeckt keine fertigen Antworten, sondern eigene Fragen.

Im besonderen Raumgefüge der 2017 eröffneten neuen Domschatzkammer entfalten diese Arbeiten eine zusätzliche Dimension. Zwischen liturgischen Objekten, Reliquiaren und mittelalterlicher Kunst entstehen ungewohnte Blickachsen. Die jahrhundertealten Werke erzählen von Glauben, Gewissheit und ikonografischer Klarheit. Kleines Skulpturen hingegen spiegeln Zweifel, Brüche und die Fragilität des modernen Menschen. Es ist genau dieses Spannungsfeld, das „StattBild“ so sehenswert macht.

Dabei sind es oft die leisen Töne, die nachwirken. Eine leicht geneigte Figur, ein angedeuteter Schritt, eine Oberfläche, die Spuren von Bearbeitung bewusst sichtbar lässt. Kleine verzichtet auf Pathos und große Gesten. Stattdessen richtet er den Blick auf das Innere: auf Verletzlichkeit, auf Unsicherheit, aber auch auf Würde und Standhaftigkeit.

Dass diese Ausstellung im Domschatz Minden gezeigt wird, ist kein Zufall. Seit einigen Jahren öffnet sich das Haus gezielt der Gegenwartskunst, um neue Zugänge zu schaffen – gerade für Menschen, die vielleicht nicht über den klassischen Weg zur sakralen Kunst finden. „StattBild“ ist dafür ein überzeugendes Beispiel: eine Einladung zum Sehen, zum Innehalten und zum Nachdenken.

Hans-Jürgen Amtage

Info

Die Ausstellung „StattBild – Skulpturen und Plastiken von Ralf Kleine“ ist im Domschatz, Kleiner Domhof, bis zum 2. August zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10 bis 12.30 Uhr und 14 bis 16.30 Uhr.

Die Skulpturen von Ralf Kleine laden ein, eigene Fragen zu entdecken.

Foto: DVM

Kirche vor großem Umbau

Das Erzbistum Paderborn ordnet seine Strukturen grundlegend neu: Aus 603 Pfarrgemeinden sollen 21 große Seelsorgeräume entstehen. Einer davon: Die Region Herford-Minden. Leitungs-Trios, neue Verwaltungsstrukturen und mehr Verantwortung für Ehrenamtliche prägen den Reformprozess bis 2040.



Informationen aus dem
Erzbistum Paderborn

Mit dem Leitwort „Glauben.Gemeinsam.Gestalten.“ treibt das Erzbistum Paderborn seinen tiefgreifenden Reformprozess weiter voran. Jetzt stehen zentrale Entscheidungen fest: Aus bislang eher allgemeinen Leitlinien werden konkrete Strukturen, Zeitpläne und Zuständigkeiten. Bis zum Jahr 2040 soll sich die katholische Kirche zwischen Minden und Siegerland grundlegend verändern – pastoral, organisatorisch und geistlich. Künftig wird es im gesamten Erzbistum nur noch 21 große Seelsorgeräume geben. Gleichzeitig entsteht eine neue zentrale Bistumsverwaltung.

Vorgestellt wurden die Konkretisierungen von den beiden Generalvikaren des Paderborner Erzbischofs, Dr. Michael Bredeck und Thomas Dornseifer. Sie betonten, dass die jetzt getroffenen Entscheidungen „kein Schlusspunkt, sondern der Beginn einer neuen Phase der Klärung und Weiterentwicklung“ seien. Der Wandel sei notwendig, weil die Kirche vor tiefgreifenden Herausforderungen stehe.

Tatsächlich beschreibt das Erzbistum die Ausgangslage drastisch: Die Kirchenbindung nehme seit Jahren ab, Gottesdienste würden schlechter besucht, ehrenamtliches Engagement gehe zurück, gleichzeitig sinke die Zahl der pastoralen Mitarbeiter. Hinzu komme der massive Vertrauensverlust infolge des Missbrauchsskandals. Eine flächendeckende Seelsorge wie bisher sei langfristig nicht mehr aufrechterhalten. „Schritte zur Optimierung reichen nicht mehr aus“, heißt es in den Unterlagen des Erzbistums. Gefordert seien vielmehr „Haltungsänderungen und Paradigmenwechsel“.



Diözesanpastoralrat und Erzbischöfliche Leitungskonferenz des Erzbistums Paderborn verabschiedeten die nächsten konkreten Schritte im Transformationsprozess der katholischen Kirche in der Region – schon mit Blick auf das Jahr 2040. Foto: Erzbistum Paderborn

Bereits im April 2025 hatte die Bistumsleitung den sogenannten Bistumsprozess gestartet. Seitdem wurde ein Jahr lang diskutiert, beraten und informiert. Rund 1.500 Frauen und Männer beteiligten sich an zwölf Regionalkonferenzen. Die jetzt vorgestellten Entscheidungen seien das Ergebnis dieser breiten Beteiligung, betont das Erzbistum.

Kernstück der Reform sind die neuen Seelsorgeräume. In der Regel entspricht künftig ein bisheriges Dekanat einem solchen Raum. So wird auch das Dekanat Herford-Minden zu einem Seelsorgeraum. Ausnahmen gibt es etwa in Bielefeld oder im Hochsauerland. Insgesamt entstehen 21 Seelsorgeräume mit jeweils eigenem pastoralen Profil. Meist wird ein Seelsorgeraum künftig nur noch aus einer einzigen Pfarrei bestehen. Dafür müssen zahlreiche der bislang 603 Pfarrgemeinden fusionieren. Das Erzbistum verspricht sich davon klarere Zuständigkeiten, schlankere Verwaltungswege und einfachere Entscheidungsstrukturen.

Jeder Seelsorgeraum soll ein „Pastorales Zentrum“ erhalten – einen verlässlichen Mittelpunkt mit

Weitere Infos

Alle Informationen unter:
www.bistumsprozess.de

Gottesdiensten, Sakramentenspendung und erreichbaren Ansprechpartnern. Darüber hinaus soll es weitere „verlässliche Orte“ geben: Kirchen, Kindergärten, Schulen, soziale Einrichtungen oder Verbände, an denen kirchliches Leben sichtbar bleibt. Das Erzbistum setzt dabei ausdrücklich auf eine stärkere Beteiligung Ehrenamtlicher und auf lokale Initiativen. Kirche solle auch künftig dort lebendig sein, „wo Menschen beten, Gottesdienst feiern, einander begleiten, helfen, Not lindern, Gemeinschaft erfahren und Verantwortung übernehmen“.

Neu ist auch die geplante Leitungsstruktur. Jeder Seelsorgeraum soll künftig von einem Trio geführt werden: einem Pfarrer, einer pastoralen Koordination und einer Verwaltungsleitung. Dieses Leitungsmodell soll stärker auf Zusammenarbeit und gemeinsame Verantwortung setzen. Die pastorale Koordination kann dabei nicht nur von Priestern übernommen werden, sondern auch von Pastoral- oder Gemeindefereenten sowie Diakonen. Für die Besetzung der Leitungsrollen sind Bewerbungsverfahren vorgesehen.

Das Erzbistum spricht in diesem Zusammenhang ausdrücklich von einer „synodalen Beratungs- und Entscheidungskultur“. Zudem sollen in jedem Seelsorgeraum hauptamtliche Engagementförderer eingesetzt werden, die Ehrenamtliche begleiten und unterstützen. Auch finanzielle Mittel für Fortbildungen und spirituelle Angebote sind vorgesehen.

Der Umbau erfolgt schrittweise. Bereits ab Sommer 2026 sollen Bestandsaufnahmen und Profilentwicklungen in den künftigen Seelsorgeräumen beginnen. Zum ersten Advent 2026 werden offiziell alle 21 Seelsorgeräume errichtet. Anschließend beginnt eine einjährige „Ankerzeit“. In dieser Übergangsphase sollen sich die neuen Strukturen finden, Menschen miteinander ins Gespräch kommen und erste Erfahrungen gesammelt werden. Ab 2028 starten dann schrittweise die neuen Leitungs-Trios sowie die Fusionen der Kirchengemeinden.

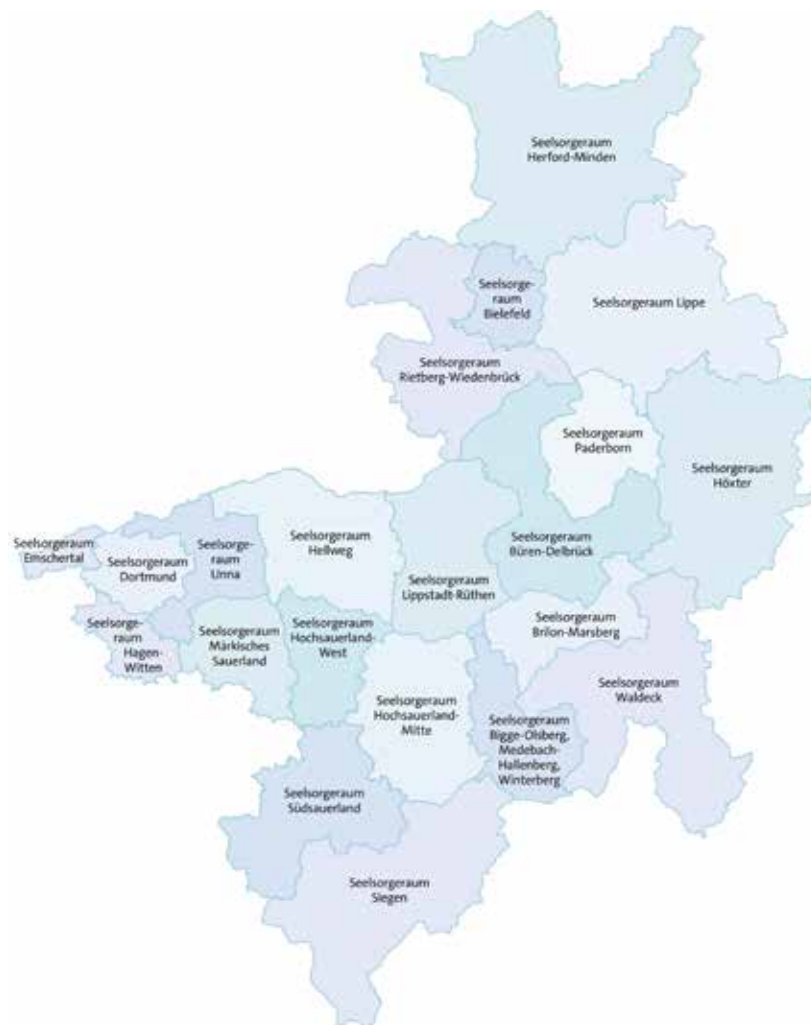
Parallel dazu wird auch die Verwaltung des Erzbistums neu organisiert. Bisherige Doppelstrukturen sollen abgebaut, Zuständigkeiten gebündelt und Dienstleistungen professionalisiert werden. Aus den bisherigen Gemeindeverbänden und dem Generalvikariat entsteht eine neue zentrale Bistumsverwaltung. Auch die IT wird künftig zentral organisiert, für katholische Kindertageseinrichtungen ist eine eigene Holdingstruktur geplant. Im Sommer 2027 soll die neue Verwaltung ihre Arbeit aufnehmen.

Trotz aller strukturellen Veränderungen betonen die Verantwortlichen immer wieder den pastoralen Anspruch des Prozesses. Ziel sei eine Kirche, die „möglichst nah bei möglichst vielen Menschen“

bleibe – „verlässlich, lebendig, missionarisch und mit guter Qualität in der Seelsorge“. Die Reform sei deshalb mehr als ein Verwaltungsumbau. Sie solle Räume schaffen, „in denen Menschen heute mit dem Evangelium in Berührung kommen und sich vom Evangelium berühren lassen“.

pdp/jon

GLAUBEN.
GEMEINSAM.
GESTALTEN.



Karte des Erzbistums Paderborn mit den neuen Seelsorgeräumen. Oben das Leitwort des Transformationsprozesses.

Grafik: Erzbistum Paderborn

„Wir müssen kreativ und gleichzeitig realistisch sein“

Propst Roland Falkenhahn spricht im Interview offen über die Herausforderungen des umwälzenden Transformationsprozesses im Erzbistum Paderborn, von größeren pastoralen Räumen über sinkende Priesterzahlen bis hin zu neuen Formen kirchlichen Engagements.

Propst Falkenhahn, was bedeutet der Transformationsprozess des Erzbistums Paderborn (siehe auch die vorhergehenden beiden Seiten) konkret für den Pastoralen Raum Minden?

Falkenhahn: Anfang Mai hat das Erzbistum bekanntgegeben, wie die übergeordneten Strukturen aussehen werden. Konkret wurde der Zuschnitt der neuen Seelsorgeräume vorgestellt. Es war bereits klar, dass sich diese zumeist an den bisherigen Dekanatsgrenzen orientieren werden. Für unsere Region ist es daher keine Überraschung, dass das Dekanat Herford-Minden einen großen Seelsorgeraum bilden wird.

Spannender wird die nächste Frage: Wo werden künftig die zentralen Standorte sein? Also die Orte, an denen Leitung, Verwaltung und verlässliche pastorale Angebote gebündelt werden. Für unseren Bereich sehe ich dafür eigentlich nur Minden oder Herford als mögliche Zentren.

Aus historischer Sicht spricht vieles für Minden. Die Stadt war über Jahrhunderte Bischofssitz und hat damit eine besondere Bedeutung. Hinzu kommt ein praktischer Aspekt: Herford liegt unmittelbar neben Bielefeld, das ebenfalls ein zentraler Standort werden wird. Zwei Hauptorte direkt nebeneinander wären wenig sinnvoll, während der Norden des Erzbistums dann kaum noch vertreten wäre.

Was verändert sich durch die neuen Strukturen für die katholischen Gemeinden vor Ort?

Falkenhahn: Für die hauptamtlichen Mitarbeiter wird sich einiges verändern. Bislang war es bewusst so organisiert, dass Priester und pastorale Mitarbeiter nah beieinander wohnen und arbeiten. Das erleichtert den Austausch und stärkt auch das persönliche Miteinander. Künftig wird das bei den großen Entfernungen kaum noch möglich sein. Der neue Raum wird sich vermutlich über viele Kilometer erstrecken. Deshalb werden die hauptamtlichen Kräfte auf mehrere Standorte verteilt werden müssen – etwa auf Minden, Herford, Lübbecke und weitere Orte.

Für die Gläubigen wird sich zunächst vielleicht gar nicht so viel ändern. Langfristig wird man aber nicht darum herumkommen, Angebote zu reduzieren. Die Zahl der Priester und pastoralen Mitar-

beiter sinkt kontinuierlich. Gleichzeitig erleben wir seit der Pandemie einen massiven Rückgang bei den Gottesdienstbesuchern. Viele Gemeinden sprechen von bis zu fünfzig Prozent weniger Teilnehmern.

Hinzu kommen Kirchenaustritte, weniger Taufen und ein allgemeiner gesellschaftlicher Säkularisierungstrend. Auch kirchliche Trauungen und Beerdigungen werden seltener nachgefragt.

Welche Folgen hat das konkret?

Falkenhahn: Wir werden uns dauerhaft fragen müssen, wie viele Kirchen und Gebäude wir künftig noch unterhalten können. Es ist schwierig, an vielen Orten Gottesdienste anzubieten, wenn dort nur noch wenige Menschen zusammenkommen.

Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie viele Eucharistiefeiern künftig überhaupt noch möglich sind. Wortgottesfeiern können dabei an manchen Orten eine sinnvolle Alternative sein.

Gerade in unserer Diasporasituation mit den großen Entfernungen braucht es kreative Lösungen. Wir setzen bereits Boni-Busse, also kleine Busse des Bonifatiuswerks, und Fahrdienste ein, damit Menschen weiterhin zu Gottesdiensten kommen können. Aber wir müssen auch realistisch bleiben und ehrlich fragen: Wo besteht tatsächlich noch Bedarf?

Hat der Transformationsprozess Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche?

Falkenhahn: Die Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche vor Ort ist sehr gut und unkompliziert. Es gibt ein ehrliches und vertrauensvolles Miteinander. Allerdings stehen die evangelischen Gemeinden vor ähnlichen Herausforderungen wie wir – teilweise sogar noch stärker. Auch dort sinken die Mitgliederzahlen und die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter geht deutlich zurück.

Interessant ist gleichzeitig, dass freikirchliche und evangelikale Gemeinden teilweise stark wachsen. Einige dieser Gemeinden haben inzwischen große eigene Strukturen aufgebaut, bis hin zu eigenen Schulen. Gleichzeitig stehen sie der klassischen Ökumene oft eher distanziert gegenüber.



Propst Roland Falkenhahn sieht auch Chancen in dem großen Transformationsprozess der katholischen Kirche im Erzbistum Paderborn, zu dem auch Minden gehört.
Foto: Markus Jonas

Daneben wächst auch die Bedeutung orthodoxer Gemeinden, etwa durch griechische, serbische, russische oder ukrainische Christen in der Region.

Wo sehen Sie derzeit die größten Herausforderungen des Transformationsprozesses?

Falkenhahn: Eine große Herausforderung wird sein, genügend Menschen zu finden, die bereit und in der Lage sind, solche großen pastoralen Räume zu leiten. Außerdem wächst die Gefahr von Anonymität. Früher gab es vielerorts tragfähige Strukturen vor Ort. Heute fehlen oft die Menschen, die dauerhaft Verantwortung übernehmen.

Die eigentliche Aufgabe wird sein, trotz aller Vielfalt die Einheit zu bewahren. Vielfalt ist nicht das Problem – sie gehört zur katholischen Kirche dazu. Aber sie muss in eine gemeinsame Struktur eingebunden bleiben. Wie das langfristig gelingen kann, darauf gibt es bislang noch keine einfachen Antworten.

Sehen Sie auch Chancen in diesem Prozess?

Falkenhahn: Ja, durchaus. Ich erlebe viele Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Es gibt beispielsweise ehrenamtliche Glaubenskurse, Gebetskreise oder neue Formen geistlicher Gemeinschaften. Viele Initiativen entstehen heute aus eigenem Engagement heraus, oft unabhängig von klassischen Verbandsstrukturen.

Die Sozialgestalt der Kirche verändert sich dadurch deutlich. Manche traditionelle Gruppen verlieren an Bedeutung, während gleichzeitig neue Formen kirchlichen Lebens entstehen.

Das Entscheidende ist aus meiner Sicht, dass Leitung künftig stärker als Ermöglichung verstanden wird. Menschen sollen ihre Ideen einbringen können. Nicht alles wird funktionieren, aber Kirche lebt davon, dass Menschen Verantwortung übernehmen und ihren Glauben aktiv gestalten.

Interview: Markus Jonas

LINA TÖRNER^{GmbH}

Über 200 Jahre
Mindener Bestattungstradition
seit 1818

Königstraße 76 · 32427 Minden
Stiftsallee 48a · 32425 Minden

Eigene Trauerhalle bis 50 Personen
☎ (05 71) 2 64 34

Wir beraten Sie gerne.

Das Liborifest

*Hallo Kinder, ich bin es wieder,
Gorgonius!*

Heute erzähle ich euch vom Liborifest in Paderborn!

Libori ist ein ganz besonderes Fest. Es ist nämlich Kirchenfest und Volksfest zugleich. Das heißt: Die Menschen feiern in der Kirche, beten und ziehen in Prozessionen durch die Stadt. Gleichzeitig gibt es draußen fröhliches Treiben mit Kirmes, Musik und vielen Begegnungen. Das Liborifest dauert neun Tage und wird jedes Jahr gegen Ende Juli gefeiert. Sein Ursprung reicht bis ins Jahr 836 zurück. Damals wurden die Reliquien des heiligen Liborius von Le Mans in Frankreich nach Paderborn gebracht.

Der heilige Liborius ist für Paderborn sehr wichtig. Darum wird sein kostbarer Schrein beim Liborifest feierlich im Dom gezeigt und auch durch die Stadt getragen. So erinnern sich die Menschen daran, dass der heilige Liborius schon seit vielen Jahrhunderten zu Paderborn gehört.

Und nun kommt die schönste Legende, die ich kenne: die Geschichte vom Pfau! Als man die Reliquien des heiligen Liborius nach Paderborn brachte, soll ein

Pfau der Prozession vorausgeflogen sein. Er zeigte den Menschen den richtigen Weg, als wäre er ein himmlischer Wegweiser. Als die Gruppe endlich in Paderborn ankam, flog der Pfau weiter bis zum Dom. Dort setzte er sich hoch oben hin. Und als alle am Ziel waren und den Dom betreten hatten, fiel der Pfau tot herab. Die Menschen verstanden das als Zeichen: Hier ist der richtige Ort. Hier soll Liborius verehrt werden.

Darum gehört der Pfau bis heute ganz eng zu Libori dazu. Der Pfauenwedel, den man oft bei Libori sieht, erinnert an diese alte Legende. Auch erinnert er daran, dass Gott Menschen manchmal auf überraschende Weise führt, sogar durch einen prächtigen Vogel. Unten findest du übrigens einen Pfau zum Ausmalen. – Was ich an Libori besonders schön finde? Dass die Menschen merken: Glaube darf froh machen. Man darf beten, singen, staunen, lachen und zusammen feiern. Libori verbindet also Kirche, Stadt und Menschen. Und genau das macht dieses Fest bis heute so besonders.

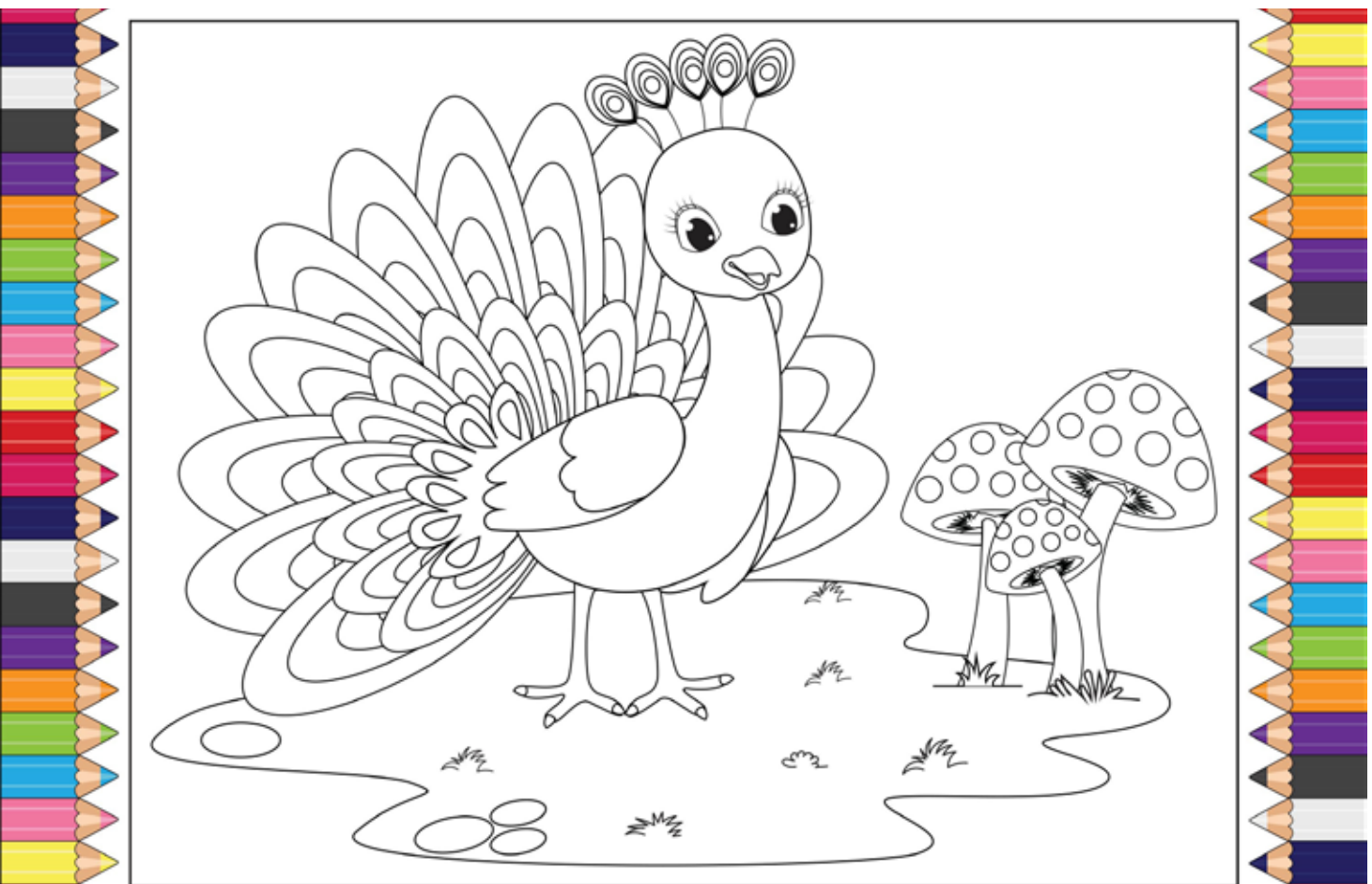
*Euer
Gorgonius*





Ein Pfau kann die Federn seines Schwanzes wie ein Rad aufstellen (Foto links). Ein großer Wedel aus Pfauenfedern ist beim Liborifest in Paderborn im Dom zu sehen (Foto rechts).

Fotos: Felix Schier (links) und Besim Mazhqi/beide Erzbistum Paderborn



Diesen Pfau könnt ihr ausmalen! Euer Gorgonius

Grafik: puputadisaputra / Shutterstock.com

Gewinnspiel-Rätsel

Gewinnen Sie ein festliches Essen für vier Personen! Nachfolgende Wortteile verhelfen Ihnen zum gesuchten Wort. Um später das Lösungswort zu finden, benötigen Sie aus den Worten 1 bis 9 jeweils die in der Klammer aufgeführten Buchstaben in vorgegebener Reihenfolge. Viel Freude beim Rätseln!

A - AB - AT- BET - CH - DI - DI - FE - GE - HOCH - LIG - LU
- LUES - MI - NA - OE - OR - OR - RA - RI - RE - SCH - SE -
SE - SE - SEL - SO - SPRE - TAU - TI - TION - UNG - ZE

- | | | |
|----|--|-----------------|
| 1) | Oberste Verwaltungsstelle eines Bistums: | (3. Buchstabe) |
| 2) | Gewährung der Lossprechung : | (4. Buchstabe) |
| 3) | Kirchliche Hilfsorganisation: | (1. Buchstabe) |
| 4) | Attribut des heiligen Petrus: | (1. Buchstabe) |
| 5) | Vorstufe der Heiligsprechung: | (10. Buchstabe) |
| 6) | Teil der Eucharistiefeier: | (1. Buchstabe) |
| 7) | Ein Initiationssakrament: | (2. Buchstabe) |
| 8) | Dreifachkrone: | (1. Buchstabe) |
| 9) | Kirchliche Verwaltungseinheit: | (5. Buchstabe) |

Tragen Sie die gesuchten Buchstaben unten ein. Dann erhalten Sie das Lösungswort.
Das Lösungswort lautet:

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Grafik: gerald/Pixabay

Das können Sie gewinnen:

Senden Sie das Lösungswort unter dem Stichwort „Rätsel“ bis zum 31.08.2026 an die Dompropstei, Großer Domhof 10, 32423 Minden. Die Gewinnerinnen oder Gewinner werden aus den richtigen Einsendungen ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Pro Haushalt ist nur eine Teilnahme zulässig, Folgende Preise winken Ihnen:

1. Preis: Propst Roland Falkenhahn lädt Sie und drei weitere Personen Ihrer Wahl in die Propstei ein und kocht für Sie.
2. – 5. Preis: je ein Exemplar des Buchs „Der Dom zu Minden – Zeuge des Glaubens“

DIE KÜCHE - DAS HERZ DES HAUSES

NIENBURG - PORTA WESTFALICA - WALSRÖDE
MELLENDORF - NEUSTADT - SULINGEN



**6x im
Norden**

KUECHENFACHMARKT.DE

Unser Servicetelefon: 05021 / 99 33 880

MEHR ALS DU GLAUBST

Lassen Sie sich von unserem Magazin überraschen!

Einfach für einen Monat kostenfreie Probeexemplare (print & digital) bestellen.

Die Belieferung endet danach automatisch.



NEUGIERIG?

www.derdom.de
vertrieb@derdom.de
Tel. 052 51/153-2 02
oder einfach scannen

